

FRIEDRICH HEILER+: Die Ostkirchen. Neubearbeitung von "Urkirche und Ostkirche". Ernst-Reinhardt-Verlag, München/Basel. 1971. 640 S. (davon 158 S. Literaturanhang). DM 65,-

Unter Auslassung von "Urkirche" und Erweiterung nach der patristischen und neueren geschichtlichen, sowie der sog. Unierten Seite hin, geben Witte und Schwegersohn das längst vergriffene Werk des einflußreichen Verfassers neu heraus. Es muß dem Fleiß und der Sympathie des Verbliebenen hohe Achtung und Anerkennung für das weitgespannte Feld seines Forschens und Wissens gezollt werden. Sehr vieles von den hochmütigen und verblendeten Urteilen eines Harnack und vieler Anderer wird hier gründlich revidiert. Schon die erste Auflage zog Manche in den Bann orthodoxer und orientalischer Frömmigkeit und Theologie. Und die Orthodoxen selbst haben dankbar diese gewichtige Arbeit mit hohem Lob bedacht. Heute mehr denn je ist eine vertiefte Kenntnis der OK für die ökumenische Fragestellung und Lage, aber auch für die innere kritische Situation innerhalb der abendländischen Christenheit von entscheidender Bedeutung. Die überaus wichtigen und umfangreichen Literaturangaben regen zu weiterer Beschäftigung und Auseinandersetzung mit der ungebrochenen Tradition und Lebenskraft der Rechtgläubigen Katholizität an. Unter den unübersehbar gewordenen Publikationen, die sich dem Ganzen oder Teilaspekten der OK und des christlichen Ostens widmen, nimmt dieses Buch seinen Platz unter den vorrangigsten ein. Die Begegnung mit dem christlichen Osten ist auf allen Ebenen schon zur Schicksalsfrage geworden.

Umsomehr sind doch eine Menge von Unrichtigkeiten in diesem Buch zu bedauern. Wir können hier nicht alle erwähnen, nur wenige Beispiele. Die allzu knappe Behandlung der zweitwichtigsten OK, der rumänischen, die als jüngste 'slawische' Kirche bezeichnet wird, ist allzu summarisch und unvollständig. Am Hohen Freitag wird auch keine Basiliusliturgie gefeiert. Überhaupt ist die Darstellung des Kultes und der Sakramente, wie auch die Perspektiven der Lehre nicht die zuverlässigste. S. 472 bei der Aufzählung "Glaubenslehren abendländischer Konvertiten zur Orthodoxie" ist nur das erste erwähnte Werk von einem solchen. Dieser Beispiele sind aber allzu viele. Weiter muß der nicht die Materie beherrschende Leser vor den oft schiefen und unkorrekten Urteilen des Verfassers über Lehre, Kult, Verfassung und jetzige Lage der OK gewarnt werden. Natürlich ist der Standort Heilers gerechterweise mit in Betracht zu ziehen. Sein 'evangelisch-katholischer' Weg zu integriertem Christentum ist ihm vielfach durch philosophisch-methodische Vorentscheidungen verstellt, die ihm nicht immer die klare Sicht für die Eigenständigkeit und die Transzendenz der christlichen Offenbarung offenhielten. Die Orthodoxen, die von innen her ihre Kirche kennen, werden ihm auch bei dem, was er 'Entartungen' nennt und die in Wirklichkeit Versagen und Unzulänglichkeit sind, ihre Kirche nicht immer wiedererkennen, auch wenn sie gerne bereit sind, ihre Sünden zu bekennen. Aber der kritische orthodoxe Leser wird sehr vieles in diesem Buch dankbar schöpfen können und dabei mit seiner lobenden Anerkennung für die gewaltige Arbeit nicht geizen.

HANDBUCH DER OSTKIRCHENKUNDE, herausgegeben von Endre von Ivanka, Julius Tyckiak und Paul Wiertz. Patmos-Verlag, Düsseldorf. 1971. 840 S. DM 96,--

Dieses Handbuch faßt die Orthodoxe Kirche nebst den altorientalischen Kirchen der sog. Monophysiten und Nestorianer im Blick des römisch-ka-

tholischen Standortes zusammen. Mehrere, bekannte orthodoxe Autoren haben mitgearbeitet. Als Nachschlagewerk enthält es in sehr nützlicher Weise eine Repertorium (eine Art 'Denzinger') der Glaubenssymbole und 'Bekennnisschriften' und die wichtigsten Dokumente vom 1. Ökumenischen Konzil von Nizäa an bis zur orthodoxen Konferenz von Belgrad 1966. Dazu ein detaillierter Überblick über die Verfassung und auch die Verbreitung der Orthodoxen Kirche sowie der altorientalischen Kirchen und Unierten. Das im zweiten Teil.

Ein erster Teil beschäftigt sich mit der Geschichte und einer Systematik (die nicht immer ausgewogen erscheint) von Theologie und Spiritualität, Kult und sakraler Kunst in Bild und Gesang. Sowohl die Darstellung vom Kult (Schulz) als von der Ikone (Nyssen) sind hervorragend.

Das empfehlenswerte Handbuch (von gewissen theologischen Perspektiven und Gewichtverlagerungen abgesehen) kann wertvolle Dienste leisten z.B. als Ausgangsbasis für informierende und auseinandersetzen- bzw. ökumenische Gespräche und Tagungen.

ERNST BENZ. Geist und Leben der Ostkirche. Forum slavicum 30. Zweite, durchgesehene und verbesserte Auflage. Wilhelm Fink Verlag, München. 1971. S. 206.

Ganz anders und bewußt tritt Benz dem gegenüber, was er Ostkirche nennt. Geistvoll und mit nicht unkritischer Einfühlung versucht er, eine Einführung in Geist und Leben unserer Kirche. Er baut dabei sehr viele Vorurteile und Vorempfindungen ab. Wer sich aber religiös und theologisch ernst mit der OK einlassen will, muß doch über dieses Buch hinaus, sich präzisere, solidere und tiefere Erkenntnisse erwerben und Zuneigungen bilden. Nichtsdestoweniger ist dieses Werk sehr interessant, liest sich leicht und gibt viele Anregungen, auch wenn es da und dort nicht immer zuverlässig ist. Ein römisch-katholischer Theologe wird ebenfalls nicht immer seine Position im Vergleich zur orthodoxen als die richtigste betrachtet wissen. Das Religionsphilosophische und Geschichtsphilosophische ist das Reifste an diesem Buch. Was S. 1633 ff. über den "Krimkrieg" als 'Verrat Europas an Rußland' gesagt wird, hat einige, sicher nicht ungewollte Tiefendimensionen, die sich für die Gegenwart und Zukunft nicht ohne Bedeutung sind.

PIERO SCAZZOSO. La teologia di S. Gregorio Palamas. Edizione Istituto di Studi teologici ortodossi S. Gregorio Palamas, Milano. 1970 S. 166

Ein feines, wie feines Filigran gearbeitetes Buch. Es behandelt die große Gestalt des hl. Erzbischofs von Thessaloniki (1296 - 1359) im Blick auf die Quellen und seine Bedeutung heute. Eine Übersetzung ins Deutsche wäre sehr wünschenswert, zumal die Literatur über den hl. Gregor in dieser Sprache sehr dürftig ist.

CORONA BAMBERG. Was Menschsein kostet. Echter-Verlag, Katholisches Bibelwerk, Würzburg. 1971. S. 164

Im Untertitel wird bereits ausgesagt, was an sehr kostbarem und Entscheidendem der tiefen und lautereren Erfahrung vorbildlicher christlicher Verwirklichung von aktuellster Bedeutung ist, was geborgen und gelebt, was weitergegeben werden muß. 'Entscheidend' meinen wir, weil sog. neue Interpretationen des Christentums nicht nur die monastischen, sondern die christlichen Werte schlechthin im Abendland verludern. 'Kostbar' schreiben wir, weil köstlich geschrieben. Gewiß, das apologetische, empfehlende Vorwort von Fr. Wulf S.J., will das stets gültige Erbe gewisser Lesemmündgerecht machen. Aber das Buch selbst, wenn auch zeitgemäß vom Menschen sprechend, zeigt, wie eindeutig das in Chri-

stus gesehene und kompromißlos in Seiner Kraft gelebte Menschentum allein letzte Erfüllung bringt. Eine sehr empfehlenswerte Lektüre. Sie läßt neuen Geschmack am echten monastischen, dem christlichen Leben überhaupt finden.

MYRRHA LOT-BORODINE. La déification de l'homme selon la doctrine des Pères grecs. Préface par le Cardinal Jean Daniélou. Editions du Cerf, Paris. 1970. S. 280

Wir sind sehr dankbar, diese (leider nur eine Auswahl) unserer Meinung nach, wichtigen, in verstreuten Publikationen erschienenen Aufsätze der gelehrten und frommen Frau in einem Band vereinigt zu haben. Diese Arbeiten regten zutiefst bedeutende orthodoxe und vor allem katholische Theologen, wie Odo Casel und die Laacher Schule, Johannes Pinski, Wladimir Lossky, Jean Daniélou und manche andere an, die in den Jahrzehnten der liturgischen und patristischen Renaissance der Vor- und unmittelbaren Nachkriegszeit führend waren. Es ist gerade in den letzten Jahren greifbar, wie unumgänglich wichtig solche Studien sind, um einerseits die Reichtümer der patristisch-orthodoxen Geisteserschätze zugänglich zu machen und zu verbreiten und andererseits der gegenwärtigen Barbarei und der verderblichen Verwilderung "pastoraler", soziologischer "Liturgiereformen" westlichen Christentums zu wehren, solange es nicht zu spät ist.

In seinem Vorwort hebt Daniélou, der ihr sehr verbunden war, die Bedeutung dieser Arbeit hervor, die in sich geistliche Erfahrung und intellektuelle Strenge verschmilzt. Bei einer dringend erwünschten Übersetzung ins Deutsche könnten auch ihre anderen Aufsätze (z.B. über die orthodoxe Auffassung der Empfängnis Mariens) einbezogen werden.

DAS IMMERWÄHRENDE HERZENSGEBET. Ein Weg geistiger Erfahrung. Russische Originaltexte zusammengestellt und übersetzt von Alla Selawry. Otto Barth Verlag, Weilheim/Obb. 1970. S. 259.

Dieses Buch einer orthodoxen Ärztin, möchten wir unseren Lesern wärmstens empfehlen. Es gehört zu denen, auf die man immer wieder zurückgreift. Es verhilft auch dem Schlichtesten auf den erprobten Weg zu eigener Geisteserfassung zu kommen, zur begnadeten Zwiesprache mit Gott im Gebet, diesem Pulsschlag echten christlichen Lebens.

"Ein Leben in GOTT-Gegenwart weckt geistige Regungen: wachsende Ehrfurcht, schmerzlichste Selbsterkenntnis bei Bewußtsein der eigenen Verlorenheit, das Erfahren vergebender Güte und die Liebe zu GOTT. Der Mensch eifert darum, den Willen Gottes zu erfüllen. Dagegen erhebt sich die Selbstsucht, die er in unsichtbarer Fehde bekämpft. Auf diesem Wege reinigt sich sein Inneres und ihm wird Herzenserkenntnis, bei verfeinertem Gewissen, Güte und Selbstmeisterung verliehen. Das Wesen und Ziel des Herzensgebetes ('Herr Jesus Christus, Sohn Gottes, sei mir Sünder gnädig') ist das Erlangen der Gnade des HEILIGEN GEISTES als reale Erfahrung" (S. 9). "Das JESUS-Gebet bildet das Herz christlichen Lebens der KIRCHE und ist nur im Gesamt-Organismus dieses Lebens voll zu verstehen. Es gründet auf nahezu zwei Jahrtausenden alten Erfahrungen aller geistkundigen GOTT-Sucher. Sie führen zu dessen Wissenschaft ein und geben Anleitung zu einer kunstgerechten Verrichtung. Solche Anleitungen entstammen den Kirchenvätern und Betern der Urkirche, der orthodoxen Tradition, gerade auch jener Rußlands" (S. 9).

Die Texte des Buches sind Auszüge der russischen Philokaleia, dem "Dobrotolubije" und dem Buche "Was ist das Jesus-Gebet nach der Tradition der Orthodoxen Kirche" (Walaam-Kloster, Finnland. 1938), mit Texten großer russischer Beter vom 14. bis 20. Jahrhundert. Der Sammelband ver-

mittelt die Grundelemente des Herzensgebetes und führt in seine Ver-
richtung ein. Das Gebet ist das Notwendigste für jeden Theologen, Seel-
sorger und einfach jeden gläubigen Christen, gerade heute.

PARALLELEN ZUM NEUEN TESTAMENT: Aus Heiligsprechungs-Akten übersetzt
von Wilhelm Schamoni. 1971. Verlag Josef Kral, Abensberg

Das mit einem Geleitwort des ökumenisch engagierten Erzbischofs von Pa-
derborn, Kardinal Lorenz Jäger, ausgestatteten Werk des bekannten,
frommen und gelehrten Pfarrers Schamoni zeigt an Hand der sorgfältig
geprüften Zeugnisse, wie das Mysterium Christi und des Heiligen Geistes
sich in den Heiligenleben zeichenhaft manifestiert: Blinde sehen, Lahme
gehen, Aussätzige werden rein, Taube hören, Heilung von Fiebern, ver-
dorrtter Hans usw. Gerade den orthodoxen Leser wird dieser Band interes-
sieren, zumal er sich beinahe wie ein Roman liest, so lebensnahe wirkt
er.

LOUIS MONDEN SJ. Wie können Christen noch glauben? Otto-Müller-Verlag,
Salzburg. 1971. S. 216

Der Titel dieser Arbeit klingt etwas seltsam. Der Inhalt ist ein ernster
weitgreifender Versuch, das, was man seit dem abgehenden Mittelalter
unter Apologetik oder Fundamentaltheologie zusammenfaßt, ganz neu auf-
zubauen. Es richtet sich an diejenigen, die in den Denkformen und Denk-
zwängen des Existentialismus sich bewegen. Monden's Versuch baut auf
die "Dimension der Geschichtlichkeit", die bereits die Idee einer Heils-
geschichte" problematisierte. Seine "Selbstbesinnung auf den Glauben"
geht über den "Weg einer phänomenologischen Reflexion unter drei einan-
der sich ergänzenden Aspekten": die Frage an den Glauben auf seine
Denkbarkeit, die Frage nach der Möglichkeit und Gültigkeit theologi-
schen Sprechens, um aus der Reflexion auf meinen Glaubensakt, die Prin-
zipien abzuleiten für ein kritisches Prüfen der theologischen Denkka-
tegorien und Terminologien, schließlich die Frage nach der Glaubensver-
antwortung (1 Petr 3,15) in der Konfrontation der an sich besinnenden
Glaubens und andersorientierten Lebensanschauungen, Grundentscheidun-
gen und Denksystemen. Verräterisch schreibt Monden S. 12, daß er sich
genötigt sieht, den "Dialog" mehr "mit protestantischen als mit katho-
lischen Autoren zu führen", was er als einen "Gewinn für ein ökumeni-
sches theologisches Denken" hält.

Hier liegen die Grenzen seines Versuchs. So sehr dieser zu begrüßen ist,
im Blick auf die unter dem Bann der existentialistischen Einengung Stehen-
den, so sehr scheint er uns, nicht diejenigen anzusprechen, die heute vom
Spätmarxismus fasziniert sind. Wie kann man gegenwärtig von Ökumenismus
sprechen, wenn Katholizismus und Protestantismus so weitgehend polari-
siert sind, wenn die Orthodoxen, die doch wohl noch zur Christenheit
gehören, in einer ganz anders garteten geistesgeschichtlichen Situa-
tion sich befinden?

BERNHARD HÄRING. Theologie im Protest. Die Kirche im Konflikt. Otto-
Müller-Verlag, Salzburg. 1971. S. 183

Beim Überfliegen der Konflikte in der "nachkonziliaren Zeit" des römi-
schen Katholizismus gibt der "Erneuerer der Moraltheologie" zunächst
der vielköpfigen Contestation das Wort und hebt die Bedeutung des Pro-
phetischen im Alten und Neuen Bund hervor, wobei er in etwas zu allge-
mein gehaltenen Formulierungen der christlichen Hoffnung und dem christ-
lichen Optimismus die Beantwortung der aufgebrochenen Fragen überläßt.
Er fordert in der Spannung, die er zwischen Institution und Prophetie
sieht, die "mündige Verantwortung des Einzelnen und seinen Mut". Wo

sind aber heute die echten Propheten? In wem, in was offenbart sich der Heilige Geist? Gewiß finden sich gute Anprangerungen in diesem Buch, sehr viel Treffendes. Aber Klares, tief Durchdachtes, Substantielles begegnet einem seltener. Das Buch selbst ist mehr Symptom als prophetische Heilung; es verlangt vom Leser viel Überlegung, um zu einer persönlichen Stellungnahme zu kommen.

PRAVOSLAVNY KALENDAR. Na rok 1972. Herausgegeben von der Orthodoxen Kirche der CSR.

Nach einem ausführlichen liturgischen Kalender nach altem und neuem Stil, bringt der interessant bebilderte Band Artikel religiösem, geschichtlichem und erbaulichen Inhalts.

ALMANAHUL parohiei ortodox române din Viena pe anul 1972

Der zum 11. Male herausgekommene Almanach der rumänisch-orthodoxen Parochie von Wien, Österreich, ist auch diesmal in gewohnter, beinahe luxushafter Aufmachung neben dem etwas geringeren kirchlich-religiösen Teil mit seinen Chroniken besonders der Hundert-Jahr-Feier des akademisch-literarischen Vereins "România Jună" in Wien gewidmet.

HANS GÖDAN. Heilung des Todes. Vom Aposteldienst moderner Medizin. S. 151
ROLF MÜLLER. Fünf Ringe und ein Kreuz. S. 136
Beide Bände als Abc-Team-Band im Aussaat-Verlag, Wuppertal. 1971

Diese zwei Bücher wollen zeigen, wie christlich-evangelischer Geist auch körperliches Leben durchdringen kann. Sie flößen Zuversicht, Gelassenheit und Mut zum Bestehen in alltäglichen Situationen ein und sind besonders auch Jüngeren zu empfehlen.

AUS DER ORTHODOXEN KIRCHE.

Ökumenisches Patriarchat KONSTANTINOPEL

Am 1. Januar 1972 entschlief Maximos V., der unmittelbare Vorgänger des jetzigen ökumenischen Patriarchen Athenagoras I. Geboren am 26. Oktober 1897 in Sinope am Schwarzen Meer, studierte er von 1912 bis 1919 in Chalki, wurde am 16. Mai 1918 zum Diakon, am 1.1.1928 zum Priester geweiht. Am 8. Februar 1930 wurde er Metropolit von Philadelphia, am 28. Juni 1932 Metropolit von Chalcedon. Am 20.2.1946 wählte ihn der Heilige Synod einstimmig zum ökumenischen Patriarchen. Schon am 18.10.1948 mußte er krankheitshalber auf sein hohes Amt verzichten. Bereits von 1936 an spielte er in der Leitung des Patriarchates eine bedeutende Rolle als Träger sehr verantwortungsvoller Aufgaben, besonders unter seinem Vorgänger Benjamin I. Sein Nachfolger wurde Patriarch Athenagoras I. Am 4.1.1972 fand in der Patriarchalkathedrale St. Georgios das feierliche Pontifikalbegräbnis statt. Die Beerdigung erfolgte auf dem Friedhof der Patriarchen in dem stavropegialen Kloster Belukli.

Auf dem Hintergrund bis heute andauernder Drangsalierungen der OK in der Türkei erhält das eben veröffentlichte Weißbuch zur Lage des ökumenischen Patriarchats Konstantinopel unter osmanischer Herrschaft und in der Republik besondere Aktualität. Nicht weniger als 16 Patriarchen wurden unter den Osmanen getötet oder verfolgt. Allein im 17. Jahrhundert sind 7 Patriarchen hingerichtet worden. Im 18. Jahrh. mußte Jeremias III. eine sehr hohe Geldstrafe entrichten. Meletios III. wurde 1768 mit Ketten und Hacken zu Tode gepeitscht. Im frühen 19. Jahrh. wurden Kyrillos VI. und Gregorios V. gehenkt. Eugenios I. wurde 1822 vom Pöbel gelyncht. Das Vorgehen gegen die Patriarchen hielt mit weniger grausamen Methoden bis heute an. Konstantios I. wurde 1934 zum Rücktritt ge-

zwungen, Gregorios VI. vom Obersten Gerichtshof abgesetzt, die Nachfolger Meletios und Maximos ausgewiesen und zum Rücktritt gezwungen. Aber auch Namen und Schicksal ermordeter und verbannter Bischöfe werden aufgeführt.-

Am 3. Dezember 1971 wurde auf einer Dienstreise Metropolit Jakovos von Bonn und Deutschland durch einen schweren Verkehrsunfall aus dem irdischen Leben gerissen. Der Würzburger Geistliche konnte ihm noch beistehen. Der verstorbene Hierarch stand im 51. Lebensjahr und hatte sich viele Sympathien erworben. Der Göttlichen Liturgie im katholischen Bonner Münster stand Metropolit Meletios von Paris vor. Beim bischöflichen Totenoffizium konzelebrierte von seiten des russischen Patriarchats Erzbischof Alexej von Düsseldorf. Das Begräbnis fand im Heimatort des Verbliebenen statt.-

Bereits am 16. Dezember 1971 erwählte der Hl. Synod von Konstantinopel zum Nachfolger den bisherigen Bischof von Kissamos und Selinon aus der halbautonomen, unter dem Ökumenischen Patriarchat stehenden Kirche Kreta's, Irinaios. Bevor der nun 60jährige 1958 das Episkopat empfangt, widmete er sich nach seinem Studium an der Athener Theol. Fakultät, einer Lehrtätigkeit an höheren Schulen und Seminarien. Zwischenhindurch studierte er noch in Frankreich und Frankfurt. Als Bischof wurde er über Griechenland hinaus bekannt durch seine geistlichen und ökumenischen Interessen, den Aufbau der orthodoxen Akademie Kreta's und segensreiche, ausgedehnte Sozialinitiativen. Seine Inthronisation in Bonn, ebenfalls im Münster, nahm Metropolit Maximos von Stavroupolis auf Chalki vor. Bei den Begrüßungsansprachen nahm auch Erzbischof Alexej des norddeutschen Bistums des russischen Patriarchats das Wort, um u.a. auf die gedeihliche Zusammenarbeit beider Diözesen, der griechischen und der russischen, in der BRD hinzuweisen.-

Am 11.1.1972 ernannte der Hl. Synod in Konstantinopel den Professor an der Theologischen Fakultät von Chalki, Archimandrit Konstantin Charisiadis, als Hilfsbischof der Erzdiözese Konstantinopel zum Bischof von Apolloniados und den Kanzler der Diözese Derkon, Archimandrit Germanos Athanasiadis, als Hilfsbischof der Diözese Derkon zum Bischof von Artanzou. Erzbischof Jakovos, dem Ökumenischen Patriarchen unterstehendes Oberhaupt der Griechisch-Orthodoxen Kirche Nord- und Südamerikas, hat den Vorsitz in der Bischofskonferenz der Orthodoxen Kirche Amerikas niedergelegt. Doch behält er zunächst kommissarisch den Vorsitz bei, bis die durch die Verselbständigung der "Orthodoxen Kirche in Amerika" notwendig gewordenen Statutenänderungen festgelegt sind.

Patriarchat ALEXANDRIEN

In Alexandrien wurde das neue, zum großen Teil von der zyprischen Kirche finanzierte Patriarchalhaus im November 1971, unter Beteiligung von Bischöfen der meisten übrigen Kirchen, eröffnet. Das Haus soll auch der Unterbringung des Panorthodoxen Konzils dienen können.

Patriarchat MOSKAU

Die Bischöfe Donat von Kaluga von Borowsk, Leontij von Orenburg und Busuluk, Nikolaj von Tscheboksary und Tschuwaschein, Pitirim von Wolokolamsk, Filaret von Dmitrow wurden zu Erzbischöfen erhoben. Dieser Titel in der russischen Kirche gilt nicht dem Stuhl, sondern der Person.

Das Vikariat Holland mit Vikarbischof Dionisie von Rotterdam, wurde dem Exarchen von Westeuropa, Metropolit Antonij von Surosh, Paris /London, als Diözesanbischof unterstellt.

Als Vikar für die Schweiz erhielt derselbe Exarch den bisherigen Archimandriten Serafim (Rodionoff), der zum Bischof von Zürich ernannt und in Leningrad im Dezember 1971 chirotonisiert wurde. Is polla eti, Des-poda.

Als neuer Vertreter beim ÖRK zu Genf folgte Bischof Hermogen von Wilna, Archimandrit Kyrill Gudiájew, bislang Dozent an der Geistlichen Akademie in Leningrad.

Das Patriarchat gibt neuerdings eine englische Ausgabe seines offiziellen Organs heraus. Wie das Geleitwort Patriarch Pimens besagt, richtet es sich an die Kinder der russischen Kirche, die die Sprache ihrer Vorfahren nicht mehr beherrschen und darüber hinaus soll über Tradition und Leben in der Gegenwart sowohl an die nicht-russischen Kirchen als an die ökumenisch Verbundenen.

Aus der Botschaft des Landeskonzils von Moskau 1971, die in der "Stimme der Orthodoxie" (Berlin) in deutscher Übersetzung vollständig erschien, soll hier nur der eine Abschnitt hervorgehoben werden, dessen Bedeutung für sich selbst spricht:

"Die russische Orthodoxe Kirche erstreckt sich nicht nur über die ausgedehnten Weiten der Soviet-Union. Sie verbreitete sich weit über die Erde und umfängt nicht bloß innerhalb ihrer die Rechtgläubigen, die in unserer Heimat, sondern ebenso jene, die jenseits ihrer Grenzen leben und so verschieden sind nach ihrer geschichtlichen Vergangenheit, ihrem kulturellen Erbe, den sozialen Systemen ihres Landes, ihrer Sprache und ihrer Nationalität. Sie ist wahrhaft vielgestaltig und multinational. Es soll sich niemand in der russischen Orthodoxen Kirche eingeengt fühlen. Das Konzil begrüßt ihre Glieder, die ihr christliches Zeugnis ablegen mit ihrem Leben und mit ihrem Wort außerhalb der Grenzen unseres Vaterlandes".

In einem brüderlichen Synodalschreiben wendet sich Patriarch Pimen an alle Orthodoxen Kirchen, um die tiefe und wesentliche Verbundenheit aller im Schoße der Einen rechtgläubigen katholischen Kirche zum Ausdruck zu bringen, um den kostbaren Schatz ihres unverletzten Glaubens in aller Welt zu bezeugen.

In einem Schreiben an Patriarch Athenagoras, das im Ton verbindlich geschrieben ist, bedauert der Moskauer Patriarch das Vorgehen des ikumenischen Thrones in der Angelegenheit des Erzbistums der russischen Gemeinden in Westeuropa, das einseitig unter Konstantinopel gestellt wurde, ohne die kanonischen Rechte der russischen Mutterkirche zu berücksichtigen.

Die Orthodoxe Kirche in der Sowjet-Union lasse heute keine Gelegenheit ungenutzt, um bei den Kindern und Jugendlichen das Interesse für religiöse Fragen zu wecken. Dies schreibt der sowjetische Philosoph und Atheismus-Spezialist N. S. Gordijenko, in einer Untersuchung über die Versuche der Orthodoxen Kirche, sich den modernen Gegebenheiten anzupassen. Gordijenko, der in seinen Publikationen immer wieder von einer "Erneuerung" der russischen Orthodoxie spricht, bezeichnet die Erfolge der Orthodoxen als die "Kehrseite" der atheistischen Mißerfolge. Eines der wichtigsten Mittel zur Stärkung "modernistischer Tendenzen" sei die planmäßige Verjüngung des orthodoxen Episkopats. In den sechziger Jahren seien 25 Bischöfe im Alter von unter 40 Jahren geweiht worden. Die "jungen Bischöfe" stellten darum heute schon ein Drittel des gesamten Episkopats.

Kirche SERBIENS

Die Kirche Serbiens hat von 1945 bis 1970 eine rege Bautätigkeit entfalten können. 181 Kirchen wurden neu gebaut, 840 renoviert. Dazu kamen 115 neue Kapellen, 8 neue Klöster, 48 Klosterrenovierungen, 128 neue Glockentürme, 415 neue Pfarrhäuser, 373 Pfarrhausrenovierungen. Die Zahlen scheinen hoch. Aber der Krieg hat viel vernichtet. Dazu sind manche bisher ländliche Gebiete stark industrialisiert worden, so daß sich die Bevölkerung oft mehr als verzehnfacht hat. Solche zu großen Städten angewachsenen Dörfer haben oft nur ihre alten kleinen Kirchen, die den seelsorglichen Bedürfnissen nicht genügend entsprechen.

Weiterhin besteht in manchen Gegenden Priestermangel. Am größten ist dieser, infolge noch nicht aufgefüllter Lücken, die der Krieg in den Reihen des Klerus geschlagen und dabei viele Märtyrer geschaffen hat, in den kroatisch-bosnischen Bistümern und im albanischen Grenzgebiet. Am relativ günstigsten ist in dieser Hinsicht die Lage in Serbien selbst und in den beiden Seelsorgsgebieten auf rumänischem Boden.

Im Dezember 1971 veranstaltete die orthodoxe Volkshochschule in Belgrad zwei wichtige Gedächtnisstunden anlässlich der 120. Jahrfeier des religiösen und kirchlichen Tondichters Josif Marinković und seines Chores, dem ältesten der Hauptstadt und ebenfalls anlässlich des zum 150. Mal sich jährenden Geburtstages und des sich zum 80. Mal sich jährenden Todestages des großen Dostojewski. Es wurde der Religion dieses prophetischen Schriftstellers gedacht, so sagte der Redner Zarko Gavrilović, der den Atheismus Gott bekämpfend sieht, sondern auch den Menschen. Ein utopischer Sozialismus, der Großinquisitor sieht im Menschen nur ein 'hungriges Tier', das nur gezähmt werden kann, wenn man es mit irdischer Nahrung füttert. Im Angsttraum dieser Welt vermögen nur die Heiligen einen Hoffnungsstrahl aufleuchten zu lassen. Sie allein bekämpfen das Böse durch ihre hingebende, opferbereite Liebe, wie es der Starze Zosimas, Alioscha, die Mönche, die Fester es vorleben.

Kirche RUMÄNIENS

Die Lage ist bedeutend günstiger als in manch anderen Ländern des gleichen gesellschaftlichen Typs. Nichtsdestoweniger soll sich, nach sich als gut informiert gebenden Berichten, eine in alle Einzelheiten gehende Kontrolle verschärft haben.

Weil die Nachrichten ins Ausland äußerst spärlich und mit großer Verpätung fließen, erscheint begrüßenswerter Weise nun in englischer Sprache "Romanian Orthodox Church News" vierteljährlich, herausgegeben vom Außenamt des rumänischen Patriarchats. Die ganze Aufmachung in Bild, Druck und Papier ist wie die stets sich verbessernden Ausgaben der Patriarchatszeitschriften, hervorragend.

*

DANKESWORT.

Das Bild des heiligen Nektarios von Aegina auf der ersten Seite wurde unseren Lesern von folgenden Herren geschenkt: die hochwürdigen Väter Spyridon (Nea Smyrni), Christos Petrakos (Faliron), die Herren Alexander Papadimitriou (Kentron), Konstantinos Papadopoulos (Nea Smyrni) und dem Orthodoxen Jugendzentrum "Pantokrator" (Faliron), alle in Athen.

Allen Stiftern sei hier im Namen der Leser und der Redaktion herzlich gedankt.

ORTHODOXIE HEUTE erscheint vierteljährlich

Jahresabonnement: DM 14,—

Einzelheft: DM 4,—

Herausgeber und verantwortlicher Schriftleiter:

Erzpriester Sergius Heitz

4 Düsseldorf, Pattscheider Straße 30

Telefon 76 22 36

Commerzbank AG, Zw. Düsseldorf-

Holthausen Kto. Nr. 44 23 174

Postscheckkonto Essen 321 29

Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck, auch auszugsweise nur mit Zustimmung der Schriftleitung.

Die nicht von der Schriftleitung signierten Artikel stellen nicht unbedingt die Meinung der Redaktion dar.